

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 5 (1929)  
**Heft:** 34  
  
**Artikel:** Indische Miniaturen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833394>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



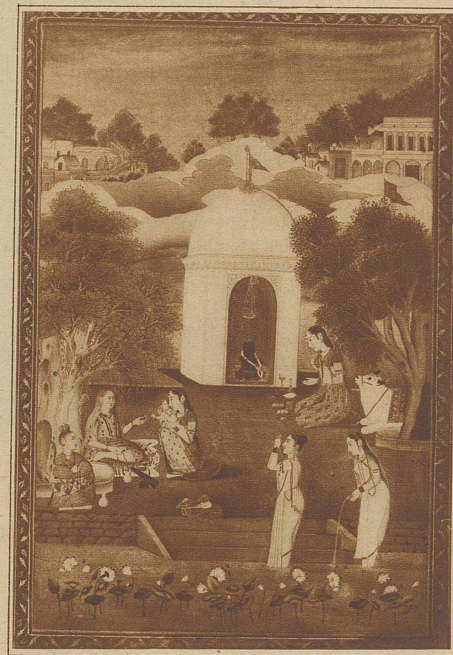
# Indische Miniaturen



Perstische Fürstin, die Wasserpfefte rauchend. Links im Bilde vier musizierende Dienerinnen

Die Miniaturmalerei ist in allen Kulturgebieten bekannt und sie tritt immer dann am deutlichsten und häufigsten in Erscheinung, wenn die

könnte. / Wie in keinem andern Kulturkreis ist die indische Kunst mit der Religion verwachsen. Das kam in der frühen Kunst viel stärker noch



Szene vor einem Lingamtempel.  
Vornehme Damen beten und bringen ihre Opfer dar

der Mogul Kaiser entstanden unendlich viele Miniatursammlbände. Aus dem Jahre 1641 ist eine Erwähnung bekannt, nach der in der kaiserlichen Bibliothek von Agra allein 24000 solche Bände waren. Aber schon recht früh sind sie auch ins Ausland gekommen und sie haben ihre Wirkung auf die Künstler nie verfehlt, es sei nur etwa dar-

Bild links: Im Harem.  
Während die Damen des Hauses Kaffee und Likör trinken, tanzen zwei junge Mädchen nach der Musik einiger Dienerinnen



Darstellung einer Kanone. Diese Miniatur aus dem 18. Jahrhundert zeigt schon deutlich den europäischen Einfluß

Technik der Malerei einen Höhepunkt erreicht hat und sich die allgemeine Kunstbetrachtung auf eine verfeinerte, am Können besonders interessierte Betrachtungsweise eingestellt hat. So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Miniaturmalerei in Indien ihren Höhepunkt zur Zeit des Schah Dschingir erlangte, der mit Recht von sich behaupten konnte, daß er aus jedem Bilde den Namen des Künstlers erraten könne, gleichviel ob dieser noch lebe, oder schon gestorben sei, daß er selbst verschiedene Künstler, die an einem Bilde gearbeitet, mit Sicherheit nachweisen

zum Ausdruck als in der spätern Zeit. Die Kaiser des 16. und 17. Jahrhunderts verzichteten darauf, ihr Herkommen auf eine Gottheit zurückzuführen und beraubten auch sonst die Priester ihres überwältigenden Einflusses auf den Staat. Daher treten auch die nur religiösen Stoffe auf den Bildern etwas zurück und machen weltlichen Begebenheiten Platz. Daß aber dadurch die Kunst noch nicht vollkommen verweltlicht wurde, mag man aus einer überlieferten Äußerung des Kaisers Akbar erkennen: «Es kommt mir vor, als ob der Maler ganz besondere Mittel hätte, um Gott zu erkennen. Denn ein Maler muß, wenn er irgendein Lebewesen zeichnet und dessen Glieder eines nach dem andern empfindet, das Gefühl bekommen, daß er seinem Werke kein Leben verleihen kann. Und so ist er gezwungen, an Gott, den Schöpfer alles Lebens, zu denken, und dadurch wird er wachsen in der Erkenntnis.» Unter der großzügigen Protektion



auf hingewiesen, daß man Nachbildungen als bloße Kopien oder in freier Umdeutung sogar unter den Handzeichnungen von Rembrandt findet. / Wenn man diese Miniaturen mit dem rechten Verständnis betrachten will, dann darf man sich ihnen natürlich nicht mit modernen Ueberlegungen nähern, sondern muß versuchen, sich in die dortige und damalige Welt einzuleben. Der Kultur des indischen Volkes entsprach einerseits ein unendlich fein ausgebildeter Farbensinn und ein nicht weniger empfindliches Formgefühl. Letzteres kommt auch in der Schrift zum Ausdruck und wird durch die Tatsache belegt, daß fast alle Maler auch Schreiber waren, in dem Sinn etwa wie die mittelalterlichen Mönche der klösterlichen Schreibschulen. Auf dem Bilde fehlt denn auch das Raumpfinden im Sinne einer perspektivischen Tiefengliederung der Fläche. Man wird zum Vergleich etwa an frühitalienische Malerei denken. Aber in der Differenziertheit der Farbe, in der zartesten Nuancierung der Töne und in der unbeschreiblichen Anmut des Figürlichen liegt ein Zauber, der die Eigenart dieser Werke bestimmt und ihnen einen bleibenden Platz in der Kunstgeschichte sichert.

\*

## Die häßliche Frau

von E. van Lidth de Jeude

Berechtigte Uebersetzung von Willy Blochert

Vergangenem Winter begegnete ich im Speisewagen zwischen Paris und Brüssel wieder einmal Frans Vandome. Frans Vandome ist seit Jahren ein berühmter Porträtmaler von europäischem Ruf, aber für mich bleibt er doch immer der alte Kamerad aus unserer Gymnasialzeit.

«Halloh, Frans, wie geht's dir? Das ist lange her, daß wir uns zum letztenmal sahen».

Frans dachte einen Augenblick nach und sagte dann: «Das ist fast sechs Jahre her. Du warst auf dem Wege nach Marseille, um nach Niederländisch-Indien zu fahren, und du bliebst ein paar Tage in Paris. Wir haben noch zusammen soupiert, erinnerst du dich?»

«Ja, gewiß, zu dreien, auf der Place Pigalle, es war ein vergnügter Abend. Wie geht es deiner Frau?» fragte ich, lächelnd zurückdenkend an die anmutige französische Gräfin, die die Frau dieses Glücksvogels geworden war.

«Welcher Frau?» fragte Frans trocken, während er durch das Fenster auf die vorüberschnellende Landschaft sah.

«Welcher Frau? Aber, Frans, du bist doch kein Mormone, daß du dir mehrere Frauen hältst,» versuchte ich zu scherzen.

«Ich bin geschieden,» sagte er ganz trocken. «Ich war damals mit Blanchet de Clairefontaine

verheiratet, aber von der bin ich geschieden. Dann habe ich mich mit Renée Serano, der Tänzerin, verheiratet. Aber von Renée habe ich mich auch wieder getrennt, und darauf habe ich mich mit Didi Colard verheiratet. Nein, von der kannst du nie etwas gehört haben, denn das war einmal keine mondaine oder künstlerische Berühmtheit, sondern ein einfaches Geschäftsmädel. Uebrigens tut es wenig zur Sache, was sie war oder nicht war, denn ich bin gerade auch von ihr...»

«Geschieden?» fragte ich lachend, denn alle Uebertreibung wirkt auf meine Lachmuskeln.

«Richtig,» fuhr Frans Vandome unbeirrt fort, «geschieden. Seit einem Monat. Und nun treibe ich mich ein bißchen herum, um mich auf andere Gedanken zu bringen, und gerade gestern bin ich zu der Erkenntnis gelangt, daß ich nur noch eine Illusion habe...»



Indische Miniatur aus dem 17. Jahrhundert, den Inhalt einer Novelle darstellend

«Und die ist?»

«Wieder zu heiraten.»

«Wieder zu heiraten?» Ich mußte mir wirklich Mühe geben, um nicht in Lachen auszubrechen, aber Frans fuhr ruhig fort: «Ja, wieder zu heiraten, und zwar eine häßliche Frau. Eine durchaus häßliche Frau.»

Ich mußte die Serviette vor mein Gesicht pressen... Eine seltsame Passion für einen berühmten Porträtmaler... Ich wußte nichts anderes zu sagen als: «So, so! Das ist sehr interessant!«

«Vielleicht ist es interessant,» erwiderte er. «Siehst du, meine erste Frau, Blanchet de Clairefontaine, war sehr schön, das weißt du, solch feine, fast überkultivierte französische Schönheit, wie man sie selten sieht... Aber Renée Serano, meine zweite Frau, war auch hübsch, ein ganz anderer Typus, dunkel, stüdtlich, geschmeidig, herrlich anzusehen. Und dann Didi, meine dritte. Das war einfach ein Wunder der Schönheit! Männer und Frauen drehten sich auf der Straße um, um ihr nachzusehen.



Dorfszene. Die Köpfe der spielenden Kinder haben nicht die mindeste kindliche Ausdrucksform und könnten ebensogut erwachsenen Personen aufgesetzt werden

Blond, mit dunkelgrauen Augen, und eine Figur, anbetungswürdig! Ich habe nie so etwas Schönes gemalt, und ich bin nie mit etwas so Schöner verheiratet gewesen...»

«Aber warum hast du dich dann...»

«Lieber Junge,» sagte Frans seufzend, «es ist kein Vergnügen, mit einer schönen Frau verheiratet zu sein. Eine schöne Frau ist wie ein Juwel, es will gezeigt werden, und es ist ein gefährlicher Besitz. Eine schöne Frau macht dein Leben unruhig, auch wenn du sicher weißt, daß sie dir treu ist. Eine schöne Frau muß hinaus, gesehen werden, sonst hat sie nichts von ihrem Leben, und sie redet sich ein, daß der Mann dann auch nichts von seinem Leben hat. Eine schöne Frau ist, nehmt alles nur in allem, tödlich ermüdend. Und darum ist es meine größte Sehnsucht, auch einmal eine häßliche Frau zu heiraten. Keine abstoßend häßliche natürlich, aber doch eine durchaus häßliche Frau. So eine, die von niemandem beachtet wird, oder bei der man sofort denkt, wenn man sie versehentlich betrachtet: «Kinder, wie häßlich ist die!» Von der Ehe mit solch einer Frau verspreche ich mir die herrlichste Ruhe, verstehst du?»

Ich lachte nur. So ein toller Blagueur und Blaubart, der Frans Vandome. In Brüssel nahmen wir von einander Abschied.

Als ich diesen Sommer in Ostende im Vestibül meines Hotels Frans Vandome wiedersah, war das erste, woran ich dachte, unser Gespräch vor einem halben Jahr im Speisewagen zwischen Paris und Brüssel. — Er war in tadellosem Smoking und las eine Abendzeitung. Ich ging auf ihn zu. Aber war das denn

Frans? Wie grau war er geworden, und wie alt und trübselig sah er aus! Erst das Lächeln des Wiedersehens gab seinen Zügen wieder etwas Jugend. Wir begrüßten uns herzlich, und nachdem wir ein paar Minuten gegessen und über nebensächliche Dinge gesprochen hatten, konnte ich mir nicht versagen, ihn zu fragen: «Na, und, Frans, erinnerst du dich noch an unser Gespräch im Zuge? Bist wieder verheiratet, und wie steht es mit deiner großen Illusion?»

Seine Stimme war sehr matt, als er antwortete:

«Ja, gewiß. Ich bin wieder verheiratet, seit einem Monat. Mit einer Engländerin, Maud Richards, Tochter eines großen Schiffbauers. Sie ist noch sehr jung und... Ach, da kommt sie gerade aus dem Lift! Liebling, darf ich dir einen alten Schulfreund vorstellen...»

Ich drehte mich um und konnte meine Ueberaschung kaum unterdrücken. Die neue Frau Vandome war eine strahlende Schönheit, die schönste Frau, die ich je gesehen hatte... Und Frans stand dabei wie jemand, der hoffnungslos müde ist.



Auszug zur Jagd  
Die Damen kredenzen dem Jäger Tee